



Abend -

Zeitung.

109.

Freitag, am 7. Mai 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Frühlings-Phantasieen.

(Fortsetzung.)

IV.

Dümpelnde Seen,
D blühende Höhen,
D sonnige Matten,
D Büsche voll Schatten,
D sprossendes Feld!
Wie fühl' ich mit Beben
Die Schönheit der Welt!
D seeliges Leben!
D seelige Welt!

V.

Nun hat der kühle Wald mich aufgenommen,
In Dämm'ung ist der grelle Tag verglommen,
Er blizt nur noch durch Blätter und Gesträuch,
In Waldes Nacht den goldnen Sternen gleich.

D kommt, ihr Phantasieen, wache Träume,
Füllt über mir die Wipfel aller Bäume,
Werkt mir entgegen in des Baches Schaum,
Der Vögel Lied sey aufgelöst in Traum!

D süßes Jünglingssehnen, Jünglingshoffen!
Des Himmels Rosenthore seh' ich offen,
Und Engelbilder seh' ich, hold und schön,
An meines Lebens Blumenpfaden stehn!

Viel helle Rosen blüh'n auf ihren Wangen,
Mit Rosenlächeln ist ihr Mund umfangen,
Und Sternenaugen leuchten aus dem Gold
Der Locken, das von ihrer Stirne rollt.

Sie breiten zarte Händchen mir entgegen,
Sie streuen Blumen aus auf allen Wegen,
Sie hüllen, was der Freude feindlich droht,
Sie hüllen selbst das Grab in Morgenroth!

D schöne Zeit der jugendlichen Blüthe!
Daß mir dein seel'ger Morgen nie verglühete,

Daß dir kein schwerer, schwüler Lebenstag,
Kein Abend, keine Nacht dir folgen mag!

VI.

Wenn Eichen, einsam aus dem Walde ragend,
Des hohen Strebens höchstes Ziel errungen,
Dann wird der Blitz von Himmels Höh'n ge-
schwungen,
In schönem Tod die Helden niederschlagend.

Und wenn der Adler, sonnenwärts sich wagend,
Raum mehr erspäht der Erde Niederungen,
Dann wird er von des Lichtes Meer verschlungen,
Nicht mehr den Glanz mit ird'schem Blick ertra-
gend.

Zur Flöte schnitz der Hirt den Haselstecken,
Damit bringt er der Hirtin süße Ständchen
Und pfeift dem Lamm, das sich im Busch ver-
irret.

Die Turteltaube, die so schmachtend girret,
Wird todt gepflegt von zarten Mädchenhändchen,
Und rassen Blicks verscharrt in Rosenhecken.

VII.

Der Jüngling, gleicht er Adlern oder Eichen,
Begehrt in Lichtesströmen zu vergehen,
Er seufzt, es mög' ein Blitz, aus Himmels Höhen
Darniederschmetternd, seine Brust erreichen.

Matt durch das lange Leben hin zu schleichen,
Am Ziel mit Dornenkronen aller Wehen,
Statt mit dem Siegerkranz geschmückt zu stehen,
Vor dem Gedanken schon muß er erbleichen!

„Pflücke dir jeder Tugend schönste Blume —
So mahnen Weise mich — daß Enkel dankend
Sie um den Hügel dir als Krone winden!“

So soll ich erst erkalten und erblinden,
So soll ich erst in langer Schwäch' erkrankend,
Eingehen zu des Todes Heiligthume?

VIII.

O bitter Frucht so süßer Hoffnungblüthen,
Traurig Erwachen aus so frohen Träumen,
Armseel'ge Erndte aus so reichen Keimen,
Seh' ich den Greis, den schwachen, lebensmüden!

Er, dem einst sonnenhell die Augen glühten,
Er, dem's zu eng war in den ird'schen Räumen, —
Er sitzt nun „unter selbst gepflanzten Bäumen,“
Und was hat ihm das Leben noch zu bieten?

Dem Morgenroth der Jugend, schnell erblichen,
Kommt heißer Tag, ein Abend schwer und schwüle,
Und kalte Nacht, dumpfbrütend, nachgeschlichen!

Ach! in der Blut des Morgens der Gefühle,
Eh' lichte Träume finst'rer Wahrheit wichen,
Möcht' ich recht plötzlich steh'n am Lebensziele!

(Der Beschluß folgt.)

Der Schiffbruch der Medusa.

(Beschluß.)

Der nächste Tag war ruhig. Die Ueberlebenden errichteten wieder ihren Mast, den sie während des Kampfes in der vorigen Nacht muthwillig umgehauen hatten. Sie suchten einige Fische zu fangen, aber vergebens. Die Noth trieb sie zu dem gräßlichen Hülfsmittel, die Leichen ihrer Gefährten zu verzehren. In der dritten Nacht hörte man nur das Jammergeschrei der Unglücklichen, welche Leiden aller Art erduldeten. Zehn bis zwölf von ihnen starben und verkündigten den Ueberlebenden ihr Schicksal. Der nächste Tag war freundlich. Man fing einige fliegende Fische, welche mit Menschenfleisch gemischt, ein kärgliches Mal gaben.

Ein neuer Aufstand brach in der vierten Nacht aus, in der wahnsinnigen Absicht, die Flöße zu zerstören. Verrätherei und Blutvergießen. Viele Auführer wurden in die See geworfen. Am fünften Morgen fand man bei der Musterung nur noch dreifig am Leben, die aber alle in dem elendesten Zustande, krank und verwundet waren. Die Haut der untern Gliedmaßen war vom Seewasser zerfressen. Zwei Soldaten, welche den Wein aus dem einzigen übrigen Fasse tranken, wurden in die See geworfen, nach einem Strafgesetze, das man einstimmig gemacht hatte. Ein Knabe starb und so blieben nur noch 27 übrig, von welchen bloß 15 im Stande zu seyn schienen, ihre Erschöpfung zu überleben. Man hielt einen Kriegsrath, wo Verzweiflung das Wort führte, und es wurde beschlossen, die Schwachen,

welche ohne Lebenshoffnung die gemeinschaftlichen Vorräthe aufzehren halfen, ins Meer zu werfen. Der Beschluß ward sogleich vollzogen. Alle Waffen, worauf die Verzweifelnden jetzt mit Entsetzen blickten, wurden, mit Ausnahme eines einzigen Säbels, gleichfalls ins Meer geworfen.

In einer solchen Lage mußten Mangel und Elend schnell zunehmen, und selbst nach der verzweiflungsvollen Maßregel, ihre Gefährten umzubringen, und bei der ekelhaftesten Nahrung, konnten die übrigen Funfzehn nicht hoffen, länger als einige Tage ihrem Schicksale zu entgehen. Ein Schmetterling setzte sich am neunten Tage auf ihr Segel, und obgleich er ein guter Vorbote war, so heftete sich doch auf ihn manches gierige Auge. Auch zeigten sich einige Seesvögel, aber man konnte keinen fangen. Das Elend nahm furchtbar zu. Man stahl sich einander kleine Becher mit Urin, die man im Seewasser abkühlte und als eine Leckerei genoß. Die unbedeutendsten Nahrungsmittel, eine Zitrone, eine kleine Flasche mit Zahnarzney, ein wenig Knoblauch, wurden Gegenstände des Streites, und bei jeder täglichen Weinvertheilung regte sich ein Geist der Selbstsucht und Wildheit, den gemeinsame Leiden und gemeinsamer Vortheil nicht in geselligere Gefühle verwandeln konnten. Drei Tage hatte man noch in unbeschreiblicher Angst zugebracht, als man eine kleine leichtere Flöße erbaute, in der Hoffnung, die Küste zu erreichen, aber sie wurde unbrauchbar gefunden. Endlich sah man die Masten einer Brigg, und nach wechselnden Hoffnungen und Besorgnissen entdeckte man, daß es das Schiff Argus war, welches zur Auffuchung der Medusa war ausgesandt worden. Alle bestiegen das Fahrzeug, wo ein Feuer, das in der Nacht ausbrach, sie beinahe wieder in Lebensgefahr gebracht hätte.

Die sechs Boote waren indes, als sie sich treulos von der Flöße getrennt hatten, glücklich an die Küste von Afrika gekommen, und endlich kamen alle Geretteten, nach manchen Fährlichkeiten unter den Mauren in der Wüste, von verschiedenen Seiten auf der Insel St. Louis zusammen. Die Engländer machten jedoch Schwierigkeiten wegen der Uebergabe der Colonie, und die Franzosen mußten auf das feste Land zurückgehen. Man beschloß, ein Schiff zu entsenden, um Geld und Vorräthe aus dem Wrack der Medusa zu retten.

Und die Menschen auch! sprach Correard zu dem französischen Gouverneur Schmalz.

Wah! es sind ja nur drei! antwortete dieser.

Und wenn's nur ein Einziger wäre, sprach Correard, sein Leben ist mehr werth, als alles, was von dem Wrack gerettet werden kann. Man schickte ein kleines Fahrzeug zur Auffuchung der Medusa ab, welches aber, da es nur auf acht Tage mit Lebensmitteln versehen war, bald zurück kam. Man ließ es zum zweiten Mal in die See gehen, aber in so schlechtem Zustande, daß es nach 14 Tagen einer beschwerlichen Fahrt noch einmal wieder kam. Zehn Tage waren erforderlich, das Schiff auszubessern, und als auf diese Weise 33 Tage unnütz verloren waren, kam das Fahrzeug endlich zu dem Wrack der Medusa, 52 Tage, nachdem die Fregatte gestrandet war. Man fand noch drei Menschen am Leben. Als Chaumareys heimlich aus dem gestrandeten Schiffe entwischt war, schickte er ein Boot ab, um, wie er saate, einige Wenige abzuholen, die sich noch im Wrack befänden. Wie sehr aber war der Lieutenant erstaunt, als er noch 60 fand. Man nahm jedoch alle in's Boot, bis auf 17, die theils betrunken waren, theils sich weigerten, die Fregatte zu verlassen. So lange ihre Lebensmittel dauerten, lebten diese Siebzehn in Frieden. Zwölf von ihnen bestiegen eine selbst erbaute Flöße, deren Trümmer auf die Küste von Sahara geworfen wurden, von der Mannschaft aber erhielt man keine Kunde.

Ein Anderer wagte sich in einer Hühnersteige ins Meer, und sank sogleich unter. Von den vier Ueberlebenden war Einer, vor Hunger erschöpft, gestorben. Die drei andern hatten verschiedene Winkel des Wracks eingenommen, und wenn sie sich trafen, rannten sie wüthend mit Messern gegen einander. Man brachte sie mit allem, was gerettet werden konnte, auf das Fahrzeug.

Endlich kehrte das Schiff nach St. Louis zurück, und freudig kam die Mannschaft der Medusa an's Ufer, in der Hoffnung, einen Theil des verlorenen Eigenthumes wieder zu erlangen. Man fragte, ob etwas gerettet sey? Ja, antworteten ihre Landsleute, die Officiere des angekommenen Fahrzeuges, aber alles gehört jetzt — uns, als gute Priese.

Man hielt nun alsbald einen Jahrmarkt in der Stadt, der acht Tage dauerte, und alles, was der Mannschaft und den Officieren der Medusa gehörte, wurde vor ihren Augen öffentlich verkauft.

Ld.

Fresco - Anekdoten,

aus dem Leben gearliffen von J. S. Castelli.

Einem blöden Menschen gab Jemand folgendes Räthsel auf: — Wer ist derjenige, der Ihres Vaters Sohn und doch nicht Ihr Bruder ist? — Der Blöde wußte nichts darauf zu antworten. — Nun, versetzte der Andere, Sie, Sie selbst sind es. — Ach gehn Sie weg, erwiederte der Blöde, das glaub' ich nicht. — Man erklärte ihm nun, wie er der Vater seines Sohnes und doch nicht sein Bruder sey. — Endlich glaubte er es, ohne jedoch davon überzeugt zu seyn, und da er in einer Stunde darauf in eine Gesellschaft kam, gab er einem Fräulein dasselbe Räthsel zur Lösung! Wer ist Ihres Vaters Sohn mein Fräulein, — fragte er schmunzelnd — und ist doch nicht Ihr Bruder? — Das Fräulein dachte ein wenig nach und antwortete dann: Wenn ich ein Mann wäre, so wär' ich's selbst. — Ei Gott behüte — versetzte der Dummkopf — ich bin es, ich! —

Hr. F., genannt der nordische Herkules, ließ zu einem Barquier und ließ sich einen Wechsel auf die Ordre seiner Frau gestellt, geben. Als man ihn um den Namen seiner Frau fragte, antwortete er: Schreiben Sie nur auf Ordre der Frau F.. Herkuleessin.

Die Grabchrift.

Der Räuber du Val, Sohn eines Müllers aus der Normandie, einer der schönsten und gewandtesten Männer, trieb zuletzt sein Wesen in England, wo er endlich, trotz der eifrigen, von jenen Eigenschaften bewirkten Fürbitten manches schönen Munsdes, in Tyburn gehangen ward. Man holte den Leichnam, auf Veranlassung jener vornehmen Leidträgerinnen, in einer Trauerkutsche ab, begrub ihn stattlich und geschmückt und bald darauf erschien auf seinem Grabe folgende Denkschrift: —

Hier liegt du Val!

Bist Du ein Mann, ist Dein Geld in Gefahr;
Weib oder Jungfrau — Dein Herzchen sogar!

G. S.

Auflösung der Homonyme in No. 108.
U e b e r s e t z u n g.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

S i m s o n.
(Beschluß.)

Wir wissen es Mad. Schirmer großen Dank, daß sie, mit strenger Verbannung aller sinnlichen Lüsterheit, bloß den Kampf zwischen der mächtig erwachenden ersten Liebe und der aus Dankbarkeit und Ehrfurcht entsprungenen Hingebung an Simson, mit den späterhin eintretenden Motiven erwachter Eifersucht und Hinneigung zu ihrem Stammvolk und Stammfürsten, so ergreifend darstellte, daß Einheit und Wahrheit uns überall aus diesem schwankenden Character ansprach und wir die Unglückliche, Verblendete nur bedauern konnten, Simsons Entsetzen aber, in dem Moment der Enttäuschung, sich von einem solchen Weibe verrathen zu sehen, nun erst zu begreifen wirklich anfangen. Es ist schwer zu bestimmen, ob die zartfühlende, aus der Rolle alles, was den Schleier der sittlichen Weiblichkeit webt, sinnreich entwickelnde Künstlerin sich selbst oder die Zuschauer mehr durch ihr feines Spiel ehrte. So gelang es ihr, eine ganz andere Theilnahme, als die der aufgeregten Sinnlichkeit, zu erregen und bis zum halbwahnsinnigen Austritt auf immer festzuhalten. Als besonders gelungen, zeichnen wir den Seelenkampf zwischen Pflicht und Liebe in der Ueberredungsscene zum Verrath und vorzüglich den Ausdruck der Eifersucht aus, durch deren Anfachung Salmai endlich siegt. Das aufgeregte Geberdenspiel, die verstärkte Stimme, alles sagt uns, wie die Eifersuchtsnatter im Busen steche. Wie dies hier gespielt wurde, war auch das Verbrechen völlig motivirt. Wir wollen gern zugeben, daß in der Ueberlistungsscene selbst diese Delila ihre Schmeichelkünste nicht erschöpft. Sie ist bloß zärtlich, nicht schmelzend. Hätte sie mehr geliebkost, die Arglist der Verstellung wäre noch schwärzer erschienen. Aber wir sollten es ja fühlen, wie viel ihr selbst dies kostete. Und nun die Zerknirschung nach der That. Wie sprach sie die Worte: ich hab' ihm schlecht vergolten, schlecht

vergolten! erst mit der abwehrenden, dann mit der Beschämungsgeberde, das Gesicht mit den Händen bedeckend. Doch noch erschütternder gab sie die bis zu Visionen des Wahnsinns gesteigerte letzte Scene. Wie zuckt alles in ihr, als die Mutter die Versuchung donnert, in immer belasteterm Hinfallen, im gesunkenen Ausgestrecktsein auf dem Boden. Aber Hals und Kopf werden gleichsam von unsichtbarer Gewalt emporgehoben. Es versteht sich, daß sie beim Fantasiegraus des ihrem geistigen Auge vorschwebenden Simsons mit ausgestochenen Augen nicht nach ihren eigenen Augen griff und sie drückte, was wohl anderswo geschehn; denn dieser bloß malerische Gest konnte doch nur in der Wirklichkeit des Anschauens seine Entschuldigung finden. Wir bemerken hier bloß, daß, da der Dichter diesen Wahnsinn selbst vorgeschrieben hat, er dadurch auch das tiefere Spiel in dieser Rolle selbst gut heißt. Denn ein bloß leichtsinniges Geschöpf kann nie solche Anwandlungen haben. Beim famosen Lockenschnitt blieb alles ernsthaft. Wie leicht hätte dies aber an's Lächerliche streifen können! Auch diese Klippe vermieden zu haben, war das Verdienst unserer Künstlerin.

Wenn wir nun gleich dies Stück in seinen innern Motiven unzureichend und in vielem verfehlt halten; so wird doch auch schon aus dem, was über das Spiel unserer Künstler erinnert worden ist, hervorgehn, daß es ihm nicht an wohlerrundenen Situationen fehlt, in welchen die Kunst vollen Spielraum erhält. Auch das Auge will, wie nun einmal die Sachen stehen, wenn auch nicht stehen sollten, seine Befriedigung. So mag auch dieser Versuch, der reich an vielfacher Belehrung und Berichtigung des Kunsturtheils ist, der Schaulust noch manche mit Dank angenommene Unterhaltung gewähren. Vielleicht ließe sich sogar, was mit Correggio in den ersten zwei Akten bei uns mit Erfolg vorgenommen wurde, hier mit den letzten drei Akten durch geringes Verrücken und Einschieben, wir glauben, mit allgemeiner Zustimmung des Publikums bewerkstelligen.

Böttiger.

B e r i c h t i g u n g.

No. 52 dieser Zeitschrift wurde bei Gelegenheit einer etwas zweideutigen Beurtheilung der veränderten Gestalt des Schauspiels: Nathan d. W., dargestellt auf dem k. k. Hoftheater, meines Namens Erwähnung gemacht; da ich mich aber niemals öffentlich zu der angeführten Einrichtung bekannt habe, so darf ich gegen die Befugniß dieses, wie jedes andern Referenten, mich als Einrichter unbedingt anzuzeigen, protestiren. Was sich sonst noch auf besagte Notiz erwiedern läßt, finden eifrige Journal-Leser in einem Blatt der hiesigen allgemeinen Theaterzeitung, Artikel: Literarischer Beobachter; so wie überhaupt die unbefangnen Aussprüche der Kunsturtheiler über die Abänderung selbst, in allen hier erscheinenden kritischen Blättern, im Laufe des Monats März g. J. Ich habe dieser Bemerkung folglich nichts weiter beizufügen, als meines Namens Unterschrift,

Berling,

privatirend in Wien, am 24. April 1819. 1

A n k ü n d i g u n g e n.

Nützliche Unterrichtsbücher in der französischen Sprache.

Von Fr. Beauval Gespräche für das gesellschaftliche Leben, zur Erlernung der Umgangssprache im Deutschen und Französischen
ist das 2te Bändchen (Taggespräche) und das 3te

(Abendgespräche) der 2ten sehr verbesserten Auflage erschienen.

Alle drei Theile (48 Bogen stark) sind während der Messe noch im Prän. Pr. von 1 Thlr. 8 Gr. eingebunden zu bekommen. Der Ladenpr. ist 1 Thlr. 18 Gr.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden und in Leipzig am Alten-Neumarkt in Hrn. Nebens Hause.